

Beachtung
achten!

von fl. 12.— aufwärts,
" " 4.50
" " 4.50
" " fl. 55,
liebigen Preise empfiehlt

n Laposy,
gasse No. 16,
mann'schen Palais.
träge jeder Art sowohl
als Damen-Confec-
tionen und auf das Sorg-
fältigsten billigt
[907] 2-3

arten,



gsblanquete,
lationen,
zänder und
eckerei.

Ehren-
Diplome.
ract
stätt.

ingen-, Bekets-
auf Verlangen in
billig, solid und
zurückgenommen.

Unterpflicht gratis!
neue Bestand-
nissen vorliegen.
el etc. werden zu
für Weis- sowie
an für jede Haus-
ren von 27 fr.

Erachtet:
auf der Sonn- und
Feiertage täglich.
Post für das halbe Jahr
6 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit
Postverbindung:
Im Jahrsab:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. & 40.
Im Monatsab:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäusser.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

aller Art werden in der
Steinhäusser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Brd.-Exp., V. Gietlaplag 1;
für Wien die Ann.-Bür.:
A. Oppelk, Stubenbastei
2, Rottler & Co., I. Wiener-
gasse 13, H. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Stettin und
Paris, Adolph Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Bote eine ein-
seitige, bismarckische, liberal-
beim einmütigen Eintritte
7 kr., das 3. Halb 6 kr., das
5. Halb 5 kr. 50., egal bei
Stempelgebühren & 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Heinrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in O. J. Hoser's Buchhandlung (O. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengel, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heterich Leidor, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 300. Hermannstadt, Freitag am 22. December 1876 90. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. December.
Von Ludwig Kossuth ist ein zweiter Brief über die orienta-
lische Frage an Ernst Simonpi eingelangt und wird — wie „Besti Naplo“
mittheilt — dieser Tage veröffentlicht werden. Kossuth drängt in diesem
Briefe auf die Action gegen Rußland, dessen Präponderanz den ganzen
Welttheil, in erster Reihe aber unser Vaterland mit den ernstesten
Gefahren bedroht.
Die österreichische Regierung will, wie „Hon“ meldet, die ungarische
dazu bewegen, daß sie auch zur Kündigung der mit Spanien abgeschlossenen
Nachtrags-Convention (welche für Ungarn ebenso günstig ist, wie die
englische) ihre Zustimmung gebe. In dieser Angelegenheit findet jetzt
zwischen den beiden Regierungen ein Notenwechsel statt.
Der „Tempo“ meldet: Die Conferenz-Bevolmächtigten berichteten
am 17. d. ihren Regierungen über die gefassten Beschlüsse. Die Haltung
der Russen sei sehr verschämlich und befehlte Rußland weber auf einer
Occupation durch seine Truppen, noch auf der Entwaflnung der Musfel-
mannen. Italien, dem Beispiele Frankreichs folgend, weigert sich, Occu-
pations-Truppen beizustellen. Die erste Plenarconferenz findet wahr-
scheinlich am 21. d. statt.
Bei Verathung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen
in der Sitzung der italienischen Kammer interpellirten Niceli
und Petrucci die Haltung der italienischen Regierung in
der Orientfrage und Marcora wegen der Verhaftung einiger Italiener
im Trento. Depretis beantwortet die Interpellationen und betont:
bezüglich der Orientfrage könne die Regierung gegenwärtig keine ein-
gehenden Aufklärungen geben; er beschwänze sich demnach darauf zu er-
klären, daß die italienische Regierung dem Pariser Vertrage, der die Basis
ist, auf Grund deren sie mit den übrigen Großmächten sich in allen
erhöhen Fragen betheiligt, nicht entsagen könne. Die Haltung der Re-
gierung wird unter den gegenwärtigen Umständen durch unser Friedens-
bedürfnis und unsere diplomatischen Beziehungen bestimmt; doch verkennt
das Cabinet nicht die Pflichten der Humanität und der Civilisation und
verabkündet nicht, Anstrengungen zur möglichen Verbesserung des Loses
der Christen in der Türkei zu machen. Der Minister spricht die Hoff-
nung aus, die verschönderte Mission Italiens werde einen guten Erfolg
haben. — Die Interpellation Marcora's erwidert, jagte Depretis, es
handele sich da um rein gerichtliche Angelegenheiten, über die er nicht genau
informirt sei. So viel sei sicher, daß die verhafteten Italiener nach den
Landesgesetzen abgethan werden, und wenn dies nicht der Fall sein
sollte, so werde die Regierung ihre Schuldigkeit thun.
„Daily Telegraph“ demontirt die Gerichte, betreffend die Abfindung
neuer Instruktionen an Marquis of Salisbury. Letzterer empfing end-
giltige Instruktionen von einem Cabinets-Conseil, daher eine Veränderung
oder Aufhebung derselben ohne ein neues Conseil unmöglich sei.
Göteborg veröffentlicht die auf seine Mission nach Egypten
bezüglichen Schriftstücke und weist im Vorworte nach, daß Egypten nach
den durch das neue Arrangement herbeigeführten Erleichterungen und in
Folge schrittweiser Herabminderungen der Schuld alle Verpflichtungen er-
füllen könne und daß eine künftige Verletzung des Vertrages unmöglich sei.
Einen neuen Beweis für die praktische Pan-politik
der Engländer, die bei jedem Anlaß bestrebt ist, den britischen
Interessen materielle Vortheile zu verschaffen, liefert der Abschluß der
jüngsten europäisch-chinesischen Differenzen. Wie einmütlich, hatten chine-
sische Piraten einen deutschen Schooner „Anna“ geplündert,
sowie den deutschen Capitän und den deutschen Steuermann erschlagen.

Da auch andere Nationen wegen der Seeräuberei in den chinesischen Ge-
wässern Klage zu führen hatten, so thaten sich die verschiedenen Regierungen
zusammen und deutsche, französische, russische und englische Kriegsschiffe
zogen vor Hongkong auf Posten, um den europäischen Forderungen, die
in Peking zur Unterdrückung der Piraterie gestellt waren, Nachdruck zu
verleihen. Die chinesische Regierung, welche den Ernst der Situation
begriff, beeilte sich sofort, die bündigsten Versicherungen auf Abhilfe zu
geben und die herbeigerufenen Kriegsschiffe dampfen theils wieder nach
Europa zurück, theils gingen sie in ihren festen Stationen vor Anker.
Die deutsche Regierung erhielt die in der Anna-Affaire geforderte kleine
Entschädigungssumme und gab sich damit zufrieden. Nicht so die britische
Regierung. Allerdings hatte deren Vertreter noch ein besonderes Hülfchen
in Peking zu plündern, denn vor länger als Jahresfrist waren Engländer
auf chinesischem Gebiete ermordet worden und die Chinesen hatten noch
keine entsprechende Genugthuung dafür gegeben. Der britische Vertreter
begnügte sich indessen nicht mit einer bloßen Geldabfindung. Er nahm
die Gelegenheit beim Schopf und erzwang von der chinesischen Regierung
neue Verträge begünstigungen für den fremden Handel,
gegen welchen China sich bekanntlich hermetisch abzulassen sucht. Diese
britisch-chinesische Convention bestimmt, daß sechs Plätze am Yangtze im
Inneren des Landes, nämlich Nanking und An-King in der Provinz An-
hui, Hu-fos in Kiangsi, Wafsch, Kuchow und Sha-shih in Kiangnan als
Anlegplätze für Dampfschiffe geöffnet werden, so daß
freie Importeure, von denen die Transitsteuer bezahlt ist, und Passa-
giere in chinesischen Booten gelandet, chinesische Produkte aber, welche
fremdes Eigenthum sind, an diesen Plätzen zwar eingenommen, aber nicht
gelandet werden können. Ferner werden um dieselbe Zeit, also gegen Ende
März 1877, die dem fremden Handel bedingungslos geöffneten Hafenplätze,
die sogenannten Vertragshäfen, um die folgenden vier Häfen
vermehrt: Jchang in der Provinz Hubei, Wufu in Anhui, Wenchow
in Chekiang, Pei-shai (Pahoi) in Kiangnan. Auch für den deutschen
Seehandel hat diese Convention ein hervorragend praktisches Interesse;
erwiesenermaßen ist der deutsche Handel in den ostasiatischen Gewässern
ein überaus bedeutender.
Dem „Wiener Tagblatt“ wird gemeldet, die Türkei und Rußland
hätten in eine achtwöchentliche Verlängerung des Waffenstillstandes gewilligt;
ferner: die Pforte sei bereit, eine Occupation durch eine neutrale Macht
geschlehen zu lassen. Die Situation sei überaus friedlich.
Das „Freiwortblatt“ demontirt die Nachricht von der Verlängerung
des Waffenstillstandes. Ueber die Prolongations-Frage wird erst die Con-
ferenz entscheiden, welche mit Ende dieser Woche zusammentritt.
In diplomatischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß die Be-
sprechungen der Vorconferenz so weit vorgeschritten sind, um die Eröffnung
der eigentlichen Conferenz am kommenden Samstag zu ermöglichen.
Einige hervorragende bulgarische Persönlichkeiten suchten neulich
eine Audienz bei Lord Salisbury zu dem Zweck, ihm im Namen der
Nation ihre Anschauungen über die politischen Bedürfnisse Bulgariens dar-
zulegen. Der Marquis weigerte sich, die Deputationen zu empfangen,
erklärte sie aber, ihm ihre Anschauungen schriftlich zu unterbreiten. Das
von den Delegirten hierauf ausgearbeitete Programm enthält folgende
Punkte: Allgemeine Amnestie, repräsentative Einrichtungen, Einsetzung
eines eingeborenen durch die Pforte und die Großmächte ernannten Sou-
vereurs, Organisation der Gerichte, Gleichstellung aller Religionen, Local-
polizei, befehligt durch einen Christen; Beschränkung der türkischen Be-
satzungen auf einzelne Festungen, Ermäßigung der Steuern, Ablieferung
von nur einem Drittel der Einnahme an die Pforte, Entschädigung der
zerstörten Dörfer, zeitweilige fremde Occupation bejuss Entwaflnung der
Moskams, Garantieung aller dieser Reformen durch die Großmächte.

Vom Krieg in Sicht.

Unter dem Titel: „Aus Bessarabien“ jetzt die „Augsburger
Allgemeine Zeitung“ die Veröffentlichung der Berichte ihres an der russischen
Grenze befindlichen Correspondenten fort. Der erste, vom 13. d. datirte
Bericht lautet wie folgt:
Die russischen Behörden bemühen sich weidlich, bereits jetzt jedem
Fremden, der nur einigermaßen danach aussieht, im Dienste der öffentlichen
Meinung zu stehen, seinen Beruf möglichst sauer zu machen. In den
podolischen Grenzstationen erging es Ihrem Referenten noch leidlich gut,
ja verschiedene Detachements-Commandanten an den russischen Grenzposten
waren so entgegenkommend, mich in die Bequartierungsräume der Grenz-
posten zu führen, Reiterstücken derselben zu produciren und in meinem
Beisein eine Art Musterprüfung mit den heranzubildenden Unterofficieren
der Truppe abzuhalten.
Als ich auf die primitive Bewaffnung — meist Percussions-Gewehre
— deren sich die Grenztruppen in Podolien erfreuen, hinwies, bemerkte
ein höherer Officier in schlecht gesprochenem Französisch, daß — es in
der „französischen Armee“ in dieser Richtung wohl besser aussehn
müsse. . . .
Meine Nationalität wurde somit gründlich verkannt, freilich nur
zu meinem Vortheil, denn der culturbelebte Kosaken-Hetman troff von
Höflichkeitssphrasen, und auf den elenden Wegen Podoliens mochte nach
seiner Ansicht meine Wenigkeit den Schimmer einer schon bewunderten
Civilisation verbreitet haben.
Das hat aber, wie flüchtig angedeutet, nur an den Grenzstationen
seine Richtigkeit. Die hermetische Absperrung Südrußlands gegen Außen
hat für intelligentere Touristen und Kriegsgeldmänner bereits derartige
Dimensionen angenommen, daß sich die unerhörtesten Dinge zutragen.
Kurz vor meinem Eintreffen im oberen Dniester-Land, das ich in St-
märzchen wieder rasch verließ, maßregelte man einen deutschen Handlungs-
reisenden auf die empörendste Art.
Nachdem er die bessarabische Grenze nördlich von Botschani glücklich
passirt hatte, fand es die Polizei-Behörde von Mohilew, einer kleinen
Stadt am Dniester, für zweckmäßig, ihn trotz seines vollkommen legalen
Passes zu beanstanden.
Sechs oder acht Tage blieb er in unheimlichem Hangen und Bangen,
bis er sich schließlich an die russische Thematik wendete, um wenn nichts
Anderes, so doch seinen Paß zurückzuerhalten. Die Behörde bedeutete
ihm indeß kurzweg, daß seine Documente nach Kischnew an das Armees-
Commando abgegeben seien, um nochmals geprüft zu werden. Als der
Gewaßregelte erklärte, er wolle sich mit legalem Paßsichsein gern nach
Kischnew begeben, um in eigener Person Aufklärungen zu geben und die
Entscheidung entgegenzunehmen, drohte der Polizei-Gewaltige mit —
Abschiebung, die auch thatsächlich 48 Stunden später vor sich gieng.
So langte der Schiffbrüchige, ohne Paß und ohne Genugthuung,
aus russischem Boden an. Ein österreichischer Gendarmerie-Officier an
der podolischen Grenze, der von dieser Affaire ebenfalls Kenntnis erhalten
hatte, äußerte sich dahin, daß solche Gewaltmaßregeln stets nur fruchtlose
Reclamationen hervorgerufen, und daß jeder Fremde gut thue, gleich
den polnischen Flüchtlingen, den Boden, der sie der Brutalität der
moskowsischen Gewaltthätigkeit entzieht — mit Zahnrüst zu küssen.
Ein derartiger Act mag nun für den Unbetheiligten seinen romantischen
Beigeschmack haben, nicht aber für ein normales Menschenkind, das ge-
wohnt ist, wenn auch nicht seine Person, so doch die Regierung, der er
angehört, durch das Mittel eines legalen Passes respectirt zu sehen. Unter
diesen Umständen befindet sich die Kriegsberichterstattung, wie sie bisher
nur von Einzelnen hier ausgeübt wurde, rein im Stadium der Kindheit.

Heuiletton.

Der Goldkoffer.

Eine wahre Geschichte aus Thüringen von André Hugo.
(Fortsetzung.)
„Das Mädchen ist ja erst fünfundsanzig Jahre alt!“
„Kann nicht sein, Vater! Ihr Bruder Victor hat ihr zu ihrem
Geburtstag einen Kranz mit der Zahl 31 in der Hofconditorei backen
lassen. — Aber auch abgesehen von dieser Thatsache, würde Christine
die Sommerlinie, die man bei Mädchen mit dem fünfundsanzigsten
Jahre zieht, passirt haben. Doch zurück auf ihr früheres Leben.
Christine war, wie gesagt, in früheren Jahren stets eine eifrige Besucherin
der Bälle und Concerte, ohne dort, wie sie wünschte, Aufsehen zu er-
regen. Nur einige dünnbeinige Neutnants summten ihre mit ihren bleichen
Stimmen und ihrem näselnden Tone, süßliche Worte in das Ohr, ohne
daß sie durch den verächtlichen Sirenenfang besaubert worden wäre. Sie
war und blieb kalt gegen sie Alle.“
„Und mit Recht!“ warf der Alte ein. „Ein Neutnant hat mit-
weder sein oder doch nur . . .“
„Sie irren, Vater, Christine stand der Sinn nach dem Grafen von
Hohenberg, der durch seine einnehmende Persönlichkeit, seine vortrefflichen
Weitesanlagen, seine Bescheidenheit und besonders durch sein lebenswüdiges
Entgegenkommen die Herzen sehr vieler Damen gleichsam im Fluge er-
obert hat. Auch Christine hatte er entzückt. Sie schwärmte für ihn;
sie las Romane jeglichen Inhalts; sie gieng bei Mondenschein im Garten
allein spazieren; ja sie soll sogar einige poetische Versuche gemacht haben.
Nun ist aber Graf Hohenberg ein eben so lebenswürdiges Courtmacher,
als auf der andern Seite ein berechnender Kopf. Die Erscheinung Christines,
diese hoch aufgeschlossene, schlank Gestalt mit dem rüßbraunen Haar und
dem verlangenden und begehrenden Augen hatten bestimmt weniger An-

ziehungskraft für ihn, als die Laufende, wonach Bürgermeister Klau-
mann, der Vater Christines, sein Vermögen berechnet. Wie nun die
vieljährige Juma Alles bedeutend vergrößert, so ist es auch bei den Geld-
verhältnissen Klaumanns. Es ist nicht zu leugnen, daß er ein ziemlich
vermöglicher Mann ist, und daß Christine durch die väterliche Mitgabe
und die Hinterlassenschaft ihrer Mutter eine keineswegs von dem Stand-
punkt der Berechnung aus betrachtete zu unterschätzende Partie ist, allein
Graf Hohenberg ist nicht geblieben, seinen alten, bis jetzt noch unver-
möglichen Adel um diesen Preis, den ihm Christines Vermögen bietet,
durch bürgerliches Blut zu erweihen. Er benützte nur, wie er mir per-
sönlich versicherte, das Entgegenstehen des Schmetterlings, der sich ihm
trotz mehrfacher Abwehruug immer wieder näherte, bis er den Farben-
glanz von den Flügeln gestreift. Als derselbe, dieses Schmuckes entleert,
ihn immer wieder umflatterte, gieng er an ihm vorüber, ohne auf ihn
zu achten.“
Der Alte schüttelte nachdenklich den Kopf.
„Das ist auch ein Grund gewesen, weshalb ich mich der Gesellschaft
Christines entzog.“
„Demnach hast Du noch mehrere Gründe gehabt, das Mädchen so
plötzlich zu vermeiden?“
„Gewiß!“
„Kann ich sie erfahren?“
„Ja . . . Sie sind sehr einfacher Natur. Durch einen meiner
Freunde wurde ich auf einen dunklen Punkt in dem Verhältnisse zwischen
Christine und dem Banquier Obermann in Althofen aufmerksam gemacht,
den ich mir recht gut als möglich denken konnte, wenn ich die Handlungs-
weise und das Auftreten Christines Hohenberg gegenüber damit verglich.
Und — halt! Herr Vater, ich glaube jetzt sogar schriftliche Beweise in
den Händen zu haben! Durch einen Zufall sind mir nämlich auf meiner
jetzigen Reise zwei Briefe von einer jungen Dame aus Br . . . an
Herrn Banquier Obermann in Althofen in die Hände gefallen, deren
Unterschrift zwar verstellt ist, dennoch aber deutlich genug als „Christine“
entrahelt werden kann, wenn ich nicht ganz und gar irre!“

Arthur öffnete die während dieses Gesprächs herausgenommene
Brieftasche und entfaltete die beiden Briefe.
„Der ist ganz deutlich von unserem kleinen Gustav, unserm
Kinde die Rede . . . Das Uebrige mögen Sie selbst lesen, mein Vater!“
Arthur übergab dem Alten die Briefe.
Der Senator überflog sie und gab sie ihm dann mit den Worten
zurück:
„Der Name kann auch anders heißen, und es ist sehr schwer, einen
solchen Verdacht über das Mädchen auszusprechen!“
„Was das sein, wie es will; wenn Sie aber Christines Ver-
gangenheit mit der Gegenwart zusammenstellen, und die Widersprüche
erklären wollen, so müssen Sie sich selber sagen, daß irgend ein geheimnis-
volles Etwas die gänzliche Umwandlung bei dem Mädchen herorgebracht
hat . . . Ich greife zu dem kräftigen, deutschen Sprüchwort, womit
der Volksmund derartige Erscheinungen in der Mädchenwelt kennzeichnet.“
„Und welches ist das?“
„Junge Sünderinnen — alte Beschwester!“
Senator Falkening laute an der harten Schwanzfeder, daß diese
unter dem Druck der Föhne knackte, sein Blick flog einige Male über
das große, aufgeschlagene Hauptbuch, dann setzte er sich auf den gepolsterten
Pultschmel, steckte die Feder unter die wenigen grauen Haare am Ohre,
preßte die Hände fest ineinander, bog den Oberkörper nach vorn und
blinnte, während er sprach auf den Fußboden.
„Abgesehen von der letzten Beschuldigung des Mädchens, die ganz
und gar aus der Luft gegriffen ist, muß ich Dir entgegen, daß das,
was Dir Graf Hohenberg gesagt hat, vollständig auf Unwahrscheinlichkeit beruht und
nur ein Act der Rache gegen das Mädchen ist, weil diese seine Hand
ausgeschlagen hat . . . Was sagt denn mein allwissender Herr Sohn
jetzt dazu?“
„Daß die Angabe eine unrichtige ist!“
„Demnach willst Du Deinen Vater Lügen strafen?“
„Keineswegs!“
„Du ihust es aber, indem Du Zweifel in meine Worte setzt!“

Man oberbirt so weit, als es unauffällig zu bleiben vermag, vermeidet absolut jedes Geschick, das einer Karte oder einem Buch gleichen könnte, wenn letzteres auch ein Kochbuch, ein Lehrbuch oder Mathematik oder Gebetbuch wäre, und notirt höchstens Ziffern der wichtige Schlagworte auf die innere Handfläche; Berichte vermag man nur auf österreichischen oder moldauischem Boden zu verfassen, in Rußland würden sie zweifellos von dem bereits in voller Thätigkeit begriffenen schmalen Cabinet vertilgt, ihre Anfertiger eruiert und auf sehr unliebbare Art abgeschafft, wenn nicht gar internirt werden.

Dem gegenüber ist die türkische Intoleranz in Correspondenz-Angelegenheiten reines Kinderpiel. Ich habe mehrere Jahre die Provinzen der Türkei dies- und jenseits des Bosphorus bereist, und vermag nicht zu leugnen, daß manche Obicane, manch ägerlicher Zwischenfall, den die intoleranten Behörden provocirten, hätte unterbleiben können, aber man ließ daselbst niemals Gefahr, durch brutale polizeiliche Mittel von seinen Wanderpfaden abgelenkt oder gar hundert und mehr Meilen weit abgehoben zu werden, um in zwecklosen Verhören Zeit und Geld einzubüßen.

Aber trotz der chinesischen Mauer, die man um das geheiligte Südrandland gezogen, wird es wachsamem Auge und Ohren gelingen, den Schleiher vor dem moskowitzischen Saiz-Bilde zu lüften. Erbauliches mag da nicht im Ueberflusse vorhanden sein.

Je verdrehter, geheimnißvoller die Riesenwelt Armeekleitung ihre Maßnahmen trifft, desto aufmerksamer wird der Reisende beobachten, desto mißtrauischer der Unbetheiligte auf alle officiellen und officösen Kundgebungen blicken.

Wenn dann später die Würfel fallen und die Kosaken den Pruth überschreiten sollen, lege ich meinen bekannten und unbekanntem Herren Kollegen den wohlgemeinten Rath aus Herz: ihre Thätigkeit nicht unter dem Gnadenhimmel einer russischen Feldpolizei zu öffnen, sondern möglichst rasch zu trachten, das türkische Hauptquartier zu erreichen.

Man wird ja dann zweifelsohne Gelegenheit finden, die Segnungen des Verwaltungsapparats kennen zu lernen, wie ihn der großfürstliche Armee-Commandant für und fertig zur Hand hat, um das in Ketten schmachtende Bulgarien zu beklagen.

Nicht nur die Artillerie der rumänischen Armee wird nun die Hälfte ihres gegenwärtigen Standes vermehrt werden, sondern auch die Infanterie. Die Zahl der Infanterie-Regimenter der Territorial-Armee (Dorobanzen genannt) wird vom 1. Jänner 1877 an verdoppelt, d. h. von 8 auf 16 gebracht werden.

Das „Bularen-Amtsblatt“ vom 14. d. veröffentlicht das fürstliche Decret, durch welches die Organisation der Territorial-Infanterie geändert wird. Während bisher von den 32 Districten des Landes je 4 ein Dorobanzen-Regiment stellten, sollen vom 1. Jänner 1877 an schon je 2 Districte ein Regiment stellen, bis — wie der Kriegsminister in der Begründung seines Vorschlags an den Fürsten sagt — die Finanzen des Landes es erlauben werden, daß jeder einzelne District sein Dorobanzen-Regiment stellt. Es sind somit 32 Dorobanzen-Regimenter in Aussicht genommen, einstuweilen aber werden es 16 statt der bisherigen 8 sein. Jedes Regiment besteht aus 2 Bataillonen, jedes Bataillon aus 4 Compagnien, jede Compagnie aus 200 Mann, so daß somit die Armee um 12.800 Mann Infanterie vergrößert wird. Die ersten 8 Dorobanzen-Regimenter werden sich aus der Walachei, die zweiten 8 aus der Moldau rekrutiren, und zwar wird das 1. Dorobanzen-Regiment seinen Stand in Krajova haben, das 2. in Rimnic-Bulcea, das 3. in Slatina, das 4. in Pitesti, das 5. in Giurgewo, das 6. in Buzarest, das 7. in Ploesti, das 8. in Buzeo, das 9. in Braila, das 10. in Jochimban, das 11. in Galag, das 12. in Berlad, das 13. in Jassy, das 14. in Roman, das 15. in Biatra, das 16. in Botoschan.

In den nächsten Tagen wird der Kriegsminister dem Fürsten Carol seine Vorschläge zur Ernennung der acht Regimentscommandanten, sowie der Stabs- und Oberofficier für die neuen Regimenter unterbreiten. Es gibt also wieder ein großes Avancement in der rumänischen Armee. Bis jetzt bewegt sich das Durchschnittsalter der Obersten und Oberlieutenants zwischen 30 und 35 Jahren. Die zukünftigen Regimentscommandanten werden also voraussichtlich 25 bis 30 Jahre alt sein, ohne jemals Pulver gerochen zu haben.

Die Errichtung des 3. Artillerie-Regiments verzögert sich etwas, weil man mit der Ausrüstung der Geschütze nur schwer und langsam zu Stande kommt. Das Kriegsministerium bedauert, daß nicht auch die Lasten zur Zeit für und fertig bei Krupp bestellt worden sind.

Von der rumänischen Polizei sind verschiedene Leute als türkische Spione verhaftet und eingekerkert worden.

Aus Kustschuk wird dem „Relet“ telegraphirt, daß Rumänien mit Rußland einen Vertrag über die Verfertigung von Torpedos in die Donau abgeschlossen habe. Die Torpedos sind bereits angelangt und werden auf der Strecke zwischen Galag und Kustschuk versetzt.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 19. December. Präsident Koloman Gyyczy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Präsident meldet ein Gesuch der Gemeinde Mezö-Bereeny an, das dem Petitions-Ausschusse zugewiesen wird; einige Gesuche bezüglich des Waffengesetzes werden in der Kanzlei des Hauses deponirt.

Folgt die Tagesordnung: Die gestern acceptirten Gesetzentwürfe

„Weil sich meine Gegenbeweise auf authentische Aussagen gründen!“ „Die meinigen auch. Klammann hat mir Das, was ich loben behauptete, erst gestern nach der Sitzung erklärt, und Klammann ist ein Ehrenmann. . . verstehst Du mich, Herr Sohn?“ „Es kann sein, Vater. Wenn er aber behauptet, daß Christine oder er meinem Freunde Hohenberg einen Korb gegeben, so ist das eine Unwahrheit.“

Senator Falkening blieb in seiner Stellung. „Demnach willst Du Christine nicht heiraten?“ „Nein!“

„Warum nicht?“ „Theils aus den eben angeführten Gründen, theils weil ich mehr Gemüths- als Verstandesmensch bin und aus diesem Grunde zu Christine nicht passe.“

„Das ist Dein letztes Wort?“ „Nein, letztes!“

„Dann werde ich zu handeln wissen!“ „Was wollen Sie thun, Vater?“ fragte Arthur. Ein flüchtiges Stirnrunzeln verzierte einen Augenblick die glatte Stirn desselben.

„Du hast Dein letztes Wort gesprochen. . . ich werde es auch sprechen! Für jetzt weiter Nichts. . . das Uebrige wirst Du schon noch hören! . . . Abgemacht! . . . Wajta! . . . Entferne Dich von hier! . . . Geh auf Dein Zimmer oder in die Gesellschaft Deiner sogenannten Gemüths-menschen! Ich bin für heute mit Dir fertig!“

Als der Senator diese Worte in herrlichem Tone hervorgestoßen hatte, erhob er sich aus seiner gebückten Stellung, ließ einen flüchtigen Blick über seinen Sohn gleiten und setzte sich dann vor das die Haupt-tür, als ob Nichts vorgefallen wäre. Nur als sich Arthur empfahl, nicht er stumm mit dem Kopfe; dann blickte er durch das grüne Gaze-fenster in das Freie, bis ihn die Sonne vermaßen blendete, daß er vom Stuhl herabstapf und mit großen Schritten die Stube durchmaß.

„Hm, hm, das sind die Früchte dieser sogenannten modernen Erziehungsweise! Gemüths-menschen! Caricatur! Was nützen uns Gemüths-

werden in dritter Lesung definitiv angenommen und dem Oberhause zugelenkt.

Hierauf werden die Stimmzettel zur Wahl der Fundationen-Commission abgegeben. Das Wahlergebnis wird in der morgigen Sitzung bekannt gegeben werden.

Schließlich erfolgt die Beantwortung der Interpellationen Hefly's und Madarasz.

Ministerpräsident Koloman Tisza: Geheimes Haus! Der Herr Abgeordnete Hefly hat die folgende Interpellation an mich gerichtet. (Wieder verliest dieselbe und fährt dann fort): Zunächst bemerke ich, daß ich sehr wohl weiß, daß das virtuelle Recht Ungarns auf Dalmatien im Gesetze aufrecht erhalten ist; ich glaube aber, daß jedes Mitglied des Hauses andererseits weiß, daß Dalmatien heute factisch mit jenen Ländern verbunden ist, die im Reichsrathe vertreten sind und es steht daher auch unter der Regierung jener Länder; ich weiß auch, daß es der G. A. XII: 1867 als eine Grundbedingung betrachtet, daß die Verfassungsmäßigkeit sowohl in Ungarn als in den übrigen Ländern Sr. Majestät bestehe; aber indem ich dies constatire, muß ich auch Folgendes bemerken: Zunächst — nachdem dies der tatsächliche Zustand ist, so kann ich es überhaupt nicht für meine Aufgabe erachten, mich in die Details der dortigen Regierung einzumengen — daß ich getreue, daß es mir nicht recht verständlich ist, wie eben von dem Herrn Abgeordneten eine solche Auf-forderung an mich gestellt wird; denn wenn wir damit anfangen, daß wir uns in die Regierungs-Angelegenheiten jener Königreiche und Länder einmengen, hier darüber eingehende Antworten ertheilen und dafür die Verantwortung übernehmen, so hätte es zur einzigen berechtigten und logischen Folge, daß Andere daselbst mit unseren inneren Angelegenheiten thun könnten. (Zustimmung im Centrum.)

Das Zweite, was ich bemerken will, ist, daß wenn auch die in dem G. A. XII: 1867 enthaltene Grundbedingung steht — wie dies auch der Fall ist —, so glaube ich, daß wenn auch bei den Wahlen einzelne Rechts-verletzungen vorkamen, die ungarische Regierung auf jener Basis nicht zur Einmischung berechtigt sein kann, denn wenn bei Abgeordnetenwahlen Mißbräuche vorkommen und man dagegen im betreffenden Abgeordneten-hause Einmache erheben kann: so beweist dies entschieden, daß dem G. A. XII: 1867 Genüge geschieht ist, daß nämlich dort Verfassungsmäßigkeit herrscht, und wenn einzelne Graamina vorkamen, so ist es Aufgabe der dortigen constitutionellen Körperschaften und der Regierung, dieselben zu saniren. (Zustimmung im Centrum.)

Zu dem Vorangehenden glaube ich zum großen Theile geantwortet zu haben, was ich unter den gegebenen Verhältnissen antworten kann. Einige Worte will ich nur noch darauf erwidern, was der Herr Abgeordnete im Hinblick auf die auswärtige Lage fragte. Ich antworte, daß auch das Versehen einzelner dortiger Regierungsorgane bezüglich der auswärtigen Angelegenheiten nicht zu meinem Wirkungskreise gehört. Wenn ich mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten nicht übereinstimmen vermöchte, dann hätte ich das Recht, in dieser Beziehung Einträge zu erheben: heute aber stimme ich mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten überein und ich hege zur Einsicht und Energie derselben so viel Vertrauen, daß wenn irgend ein untergeordneter Beamter der anderen Hälfte der Monarchie ein aus dem Gesichtspunkte der auswärtigen Politik incorrectes, ungeschickliches, gefährliches Verfahren befolgte, sie — zufolge ihrer Lage — das Recht zur Geltung dränge, daß in dieser Richtung die nöthigen Verfügungen getroffen werden.

Aljo auch in dieser Beziehung fand ich keine Verfügung meinerseits für notwendig.

Dies erlaube ich mir zu erwidern und ich bemerke wiederholt, daß ich die Einmischung in die Angelegenheiten der andern Hälfte — wenn auch nur durch eine Aeußerung — für verfehlt hielt, und deshalb bitte ich, meine Antwort zur Kenntniß nehmen zu wollen. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

Nach einer Replik Hefly's, nimmt das Haus die Antwort des Minister-Präsidenten zur Kenntniß.

Das Oberhaus nahm in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf über Verkauf der ungarischen Ostbahn unverändert an.

Ungarn.

Budapest, 19. December. Ueber den augenblicklichen Stand der Bankfrage weiß „Hon“ Folgendes zu melden:

„In der Bankangelegenheit würde der letzte Vermittlungsvorschlag, das Richter'sche Project, — wenn wir gut unterrichtet sind — seitens der ungarischen Regierung auf keinen Widerstand stoßen, weil dasselbe dem ersten Plane, der Idee der Cartell-Bank, im Wesen entspricht; aber wegen dieses Projectes, welches ja auch nicht von ihrer Seite ausging, kann die Regierung die Mit-Stipulationen, und falls diese nicht acceptirt werden, die Idee der selbstständigen ungarischen Bank so lange nicht aufgeben, bis die Annahme jenes Projectes durch Oesterreich nicht wahrscheinlich geworden. Davon, glauben wir, ist jetzt in Wien die Rede und nicht von irgend einem de Pretis'schen Plane, welchen Niemand kennt. Uebrigens ist binnen Kurzem die Zeit der Projecturungen zu Ende — es folgt die That. Und die ungarische Regierung hat hierin ihre Einmischung nur von der Einwilligung Sr. Majestät abhängig gemacht; denn die Errichtung einer selbstständigen Bank mit allgemeinem (auf die ganze Monarchie sich er-

streckenden) Zwangscharakter, oder auch ohne denselben, wird das Ziel ihres Strebens sein, sobald die Mit-Stipulationen oder ein demselben entsprechender Vermittlungsantrag sich als undurchführbar erweisen haben.“

Wie n, 19. December. (Abgeordnete n e n h a u s.) K e u w i r t h interpellirt den Handelsminister, zu welchen Ergebnissen die Verhandlungen mit Rußland betreffs der handelspolitischen Beziehungen führten, und ob Aussicht vorhanden sei, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche der Einfuhr österreichisch-ungarischer Erzeugnisse nach Rußland entgegenstehen? Z l i n s k i interpellirt den Cultusminister wegen der vom Kaiser bereits im Jahre 1850 bewilligten Errichtung eines griechisch-katholischen Bisthums in Stanslawow. — Hierauf folgte die Fortsetzung der Debatte über das Finanzgesetz. Die Bedeutung des Deficits veranlaßte eine längere Debatte.

Die Nachricht, daß das Herrenhaus eine Kundgebung in Sachen des Ausgleichs beabsichtigt, ist unrichtig. Man will der Regierung keinerlei Schwierigkeiten bereiten und deshalb von jeder Kundgebung absehen. Uebrigens soll, wie verlautet, die nächste Herrenhausitzung überhaupt erst nach Weihnachten (vor Neujahr) stattfinden und in dieser Sitzung erst das Budget erledigt werden.

Der Budget-Ausschuß nahm eine Resolution an, wonach die Regierung neuerlich aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf zur allgemeinen Aufhebung des kleinen Voto einzubringen, so daß mit dem Zeitpunkte der vollständigen Durchführung der Reform der direkten Steuern die Zahlen-voterie ganz aufgehört habe; weiter wurde die Resolution angenommen: die Regierung möge die Erzeugung und den Verkauf billigen Viehsalzes ephthalisch im Wege des Gesetzes durchzuführen.

Der „Presse“ wird aus Belgrad gemeldet: Wenn die Vertretung Serbiens auf der Konstantinopler Konferenz nicht angenommen werden sollte, wird Rustic ein Exposé über die politische Lage Serbiens und über dessen Wünsche an die Großmächte richten.

Wie n, 19. December. Die „Presse“ meldet: Die Pesther Meldungen über den Abschluß der rumänischen Zollverhandlungen sind unrichtig. Daß die Verhandlungen abgeschlossen wurden, ist wohl wahr, der Abschluß erfolgte jedoch nicht in Folge vollständiger Einigung, sondern wegen Ablaufs der vorhergehenden viermonatlichen Frist. Ueber vorläufig 300 Tarifs-Positionen konnte keine Einigung erzielt werden, weil die österreichisch-ungarischen Commisäre sich auf den niedrigen Werth der aus der Monarchie nach Rumänien exportirten Handelsartikel berufen, während die rumänischen Commisäre geltend machten, daß der hier zu vereinbarende Tarif auch für die Einfuhr aus anderen Staaten zu gelten haben werde, deren gleichnamige Erzeugnisse weit werthvoller sind.

Die Commission wird in den nächsten zwei Wochen betreffs der nicht vereinbarten Artikel einen spezifischen Tarif auf Basis des Werth-zettes von 7 Percent und der in den österreichisch-ungarischen Handels-ausweisen vom Jahre 1873 angeführten Werthe mit einem Zuschlage von 15 Percent ausarbeiten. Zu diesem Zwecke kommen die ungarischen Commissions-Mitglieder schon in den nächsten Tagen wieder nach Wien.

Officiöse Meldungen beziehen es als Aufgabe der Konferenz, eine Verlängerung des Waffenstillstandes zu erzielen.

Prag, 19. December. Rieger conferirte in Wien mit der Reichs-partei über das Verhalten in der Frage des Ausgleichs mit Ungarn. Der Eintritt der Reichspartei in den Reichsrath ist wahrscheinlich.

Le m b e r g, 19. December. „Gazeta Narodowa“ meldet, Rußland biete als Garantie dafür, daß es Bulgarien nach einem bestimmten Termine wieder räumen werde, die Bewegung Rußisch-Polens bis an das linke Weichsel-Ufer durch eine Nacharmada an. Rußland wüßte diese Bewegung eventuell durch deutsche Truppen bewerkstelligt zu sehen, während England dieselbe durch Oesterreich-Ungarn durchgeföhrt wissen will.

Ausland.

Berlin, 19. December. Die bulgarischen Abgeordneten wurden vorgestern vom Fürsten Bismarck empfangen. Nach der Audienz theilten sie erstlich der „National Zeitung“ mit, daß sie von der Unterredung mit Bismarck entzückt und überzeugt seien, daß Deutschland ihrer Sache wohlwolle.

Berlin, 19. December. Der Reichstag nahm das Gesetz über die Gerichtsverfassung in dritter Lesung nach den, durch den Muel'schen Compromißvorschlag recivirten Beschlüssen an. Die Socialdemokraten zogen ihre Anträge, da keine Aussicht war, dieselben durchzuführen, zurück und erklärten, an den weiteren Verhandlungen nicht theilzunehmen.

Berlin, 19. December. Der Reichstag nahm den Compromiß-Antrag Muel's, wegen Verweisung der Preprocurgen vor die Schwurgerichte, mit 100 gegen 146 Stimmen an.

Haag, 18. December. Die erste Kammer lehnte mit 16 gegen 11 Stimmen das Münzgesetz für Holland ab und vertagte die Berathung des indischen Münzgesetzes auf unbestimmte Zeit.

Verailles, 19. December. (Senatsitzung.) Budgetdebatte. Die Budget-Commission hält die von der republikanischen Majorität der Deputirtenkammer befristeten Budgetrechte des Senates aufrecht. Die Commission beantragt die Gewährung des von der Regierung bean-spruchten Credits. Das Budget des Ministeriums des Auswärtigen wurde erledigt.

Belgrad, 19. December. Heute wollten Generalconsul Fürst Wrede, Graf Hay und Demarcations-Commissär Oberlieutenant Raab von Belgrad nach Semlin fahren. Fürst Wrede steuerte den Herren den

menschen! Nichts — Nichts — gar Nichts! Hätte ich meinem Kopfe, damals als Arthur confirmirt wurde, gefolgt, so sähe es heute ganz anders mit ihm aus. Unser Arthur paßt einmal nicht zum Kaufmann! sagte meine liebe Frau jetzt, wenn ich davon sprach, daß Arthur in das Geschäft eines meiner Freunde eintreten solle. Nun, ich gab nach und ließ ihn auf dem Gymnasium fortgehen, wie sie es wünscht, bis er Ver-maner wurde. Da ward meine gute Dorothea. Ich stand allein, ganz allein in der Welt; mein Geschäft blühte, wie nie zuvor; meine Firma war, wie auch heute noch, eine der geachteten. Und dieses Haus sollte mit meinem Tode vergehen? Die Firma „Moriz Falkening“ verschwinden? Nein, nein, nein! . . . Hätte ich den Vaden damals, wo er achtzehn Jahre alt war, ganz einfach von der Schule weggenommen und entweder zu mir, oder zu sonst einem Geschäftsfreunde gestellt, so wäre er vielleicht immer noch ein Praktiker geworden. Nein, ich lasse ihn noch zwei Jahre die Handelsakademie besuchen, und nun — was ist aus ihm geworden? Ein Gemüths-mensch! Ich kann diese Sorte von Menschen nun einmal nicht leiden! Zu einem ordentlichen Kaufmanne gehört ein Verstandes-mensch! . . . Weinst Du nicht auch, Valerian?“

Mit diesen Worten brach Falkening sein Selbstgespräch ab und wandte sich an den Buchhalter.

Dieser starrte mit der linken Hand die Haare der Perrücke über das Ohr, räusperte sich ziemlich laut und sprigte die Rielfeder aus.

„Du hast entschieden Recht, Moriz!“

„Nicht wahr, Valerian?“

„Gewiß!“

„Und was sind die Meisten unserer heutigen Comptoir- oder Laden-dienner? Modenarren, Zerpuppen, die mit der Seife, der Bartwische, dem Nießfläschchen und dem Spiegel besser umzugehen verstehen, als mit der Feder und dem Einnaleins! . . . Valerian, sonst waren doch noch andere Zeiten!“

„Gewiß — gewiß, Moriz! Gott, wenn ich an die Zeiten denke, als wir das Geschäft begründeten — wie sah es da aus?“

„Weißt Du, Valerian, wie hatten damals nur vier Commis . . .

das waren Leute! Sie saßen hinter ihren Büchern und arbeiteten, und mit Verstand, Valerian! Dieachten nicht den ganzen Tag an allerlei Füllanz und Unflanz!“

„Es sind auch lauter tüchtige Leute aus ihnen geworden!“

„Nun gehe jetzt einmal die Reihen meiner Leute durch! Es sind ihrer jeßamal so viel geworden, aber jeße nur Drei solcher Leute, wie ich sie damals besaß. Geschwiegelt und gebügelt jeße jeß da, den Kopf voll mit Gedanken an Concerte, Bälle, Vorstellungen; statt sich, wie es sonst Sitte war, nach Schluß des Geschäftes hinter die Bücher zu setzen und noch etwas zu lernen, greifen sie zu Pomadenbüchsen, Nießfläschchen und Bismuthen. . . .“

„Ich dachte aber, Arthur . . .“

„Arthur ist eben auch ein solcher Modeged, wie die Uebrigen.“

„Die Zeit verlangt es so!“ sagt er zu mir, wenn ich ihn zur Rede jeße!“

„Der . . .“

„Der? . . . Was willst Du sagen, Valerian?“

„Ja, nun, ich möchte nicht gern zu viel behaupten. . . ich mag nicht gern etwas sagen, was ich nicht verantworten kann!“

„Nur heraus damit!“

„Aber es ist ein bloßer Verdacht.“

„Einerlei . . . nur heraus!“

„. . . Oder die Liebe!“

„Die Liebe? . . . Sollte Arthur . . .“

„Wie gesagt, Moriz, ich möchte nicht zu viel behaupten, aber es scheint mir so!“

Valerian senkte den Blick vor dem Principal.

„Du weißt mehr, Valerian, willst es mir nur nicht entdecken. Du thust sehr Unrecht!“

Der Buchhalter schwieg.

„Dein Schweigen ist mir genug,“ sagte Falkening. „Es existirt hier ein dankter Punkt, den Du mir abschließig verheimlichen willst! Ist es nicht so? . . . Antworte Offen! . . . Willst Du? Ja oder Nein?“

„Nun, wenn es sein muß — ja!“

Monitor „Maros“ streng, um zum Monas sie auf dem W welche den Hauptm C e r i a n j e, feierlich begangen Doman Pajqa dre Jurij ihm seine Br Wa s i n g t Congreßes gebudete vorzubereiten, betre stimmen bei der Pr

Stat §. 19. Alle und Beschluß zu fa beraten und mit d tretungskörper vorg Bei Angelegen oder des Antragste ohne vorherige Bez werden, wenn die anerkannt wird. §. 20. Zur Vertretungskörper bezieht. Dieser ständige Vertretungskörper auf die Dauer vor werden.

§. 21. Den D meijer oder der W Mitte auf die Dan Spritführer Bei den Verp benommen, auch §. 22. Der in bestimmte Faqje aqier, für specielle Wechmmtauschz Gacperständige zug schienen von haderq langen kann.

Der Zutritt d ist den Mitglieder §. 23. Dem stände zu a) der Vertre b) der Wagg c) der Burge §. 24. Der Mann des händiq, die Tagesordnu gliedern mndedieso eingelangen Gesqaz zu vertheilen. Diefel Gegenstände, wenn tretungskörper Wort §. 25. Jeder oder dem Magiqrat Bericht und motivir Verhandlung anderer Vertretungskörpers §. 26. Der je ihre Berathungen or §. 27. Ueber dem Uebernotar und führt, meiqes unter der, die Gegenstände gesqen Beschläge in §. 28. Die drei Mitglieder des Vollzug der gesqsten Jedes Sitzung ung des Vertretung Mitglieder aufsteigen ordnung vorbringen können.

Alle die Stadt guag des Obmanns §. 29. Alle Magiqrat zur Durc tragen und in einer

„Dann bitte!“ „Ich jeße aber“ „Das sollst D“ „Dann höre!“ Dame in der Walfst Welt nicht einderstarr Zeit mehr im Hauie boten ist, den Verlekt wohnt nämlich die C „Die Clara h“ „Die Clara h“ „Hm — weite“ „Durch die Ra als mir lieb ist, da Male in der Wofe lärmt und tobt.“

„Herren ober“ „Weist nur f“ sämmtlich zu den erp sich, wie mir meine und von Clara Hutt Medicin verlobt sein ich Nichts!“

Falkening spra „Das fehlte mir großen Schritten dur und eine Schaulpiele“ „Es kann ja au“ „Gerede hin, dort verkehrt“

„Ich habe es“ „Hm — hm!“ müssen Gewaltmittel

Monitor „Maros“ zur Verfügung. Als die Gesellschaft den Raft be...

Statut der Stadt Hermannstadt.

§ 19. Alle Acte, über welche der Vertretungskörper zu beraten...

§ 20. Zur Vorberathung der Verhandlungsgegenstände für den...

§ 21. Den Vorsitz im ständigen Ausschusse führt der Bürger...

§ 22. Der ständige Ausschuss kann sich nach eigenem Ermessen...

§ 23. Dem ständigen Ausschuss weist die Verhandlungsgegen...

§ 24. Der Bürgermeister hat — einverständlich mit dem Ob...

§ 25. Jeder von dem ständigen Ausschuss, von einer Section...

§ 26. Der ständige Ausschuss, ebenso die Sectionen führen über...

§ 27. Ueber die Sitzungen des Vertretungskörpers wird — von...

§ 28. Die Sitzungsprotocoll werden von dem Domann und...

§ 29. Alle Beschlüsse des Vertretungskörpers, welche an den...

vorzumerken. Dieser Ausweis kann von den Mitgliedern des Aus...

Local- und Tagesnachrichten.

(Liedertafel.) Zu der Samstag den 23. d. im städtischen...

(Diebstahl.) Vorgefunden Nacht stahlen bis noch nicht er...

(Ein Talmacer.) welcher in seiner Heimatgemeinde einem...

(Sterbefälle.) In der Marmaroch am 16. d. der Ober...

(Abermals die Brücke bei Maros-Porto,) welche noch immer...

Am Morgen des genannten Tages konnten über hundert Mensche...

(Auf Personen erstickt.) Ein schrecklicher Unfall hat sich...

In einem Artikel, betitelt: „Süd slavische Annexione n...

aber in einen natürlichen Gegensatz zu Russland, der zweiten slavischen...

(Feuer in Moskauer Theatern.) Im Tanczoffischen Theater...

Die Oberin des Nonnenlofers Lindenheim in Preußen wendete...

Telegramme.

Wien, 21. December. (Tel. des Corr.-Bur.) Die „Wiener...

Belgrad, 21. December. (Tel. des Corr.-Bur.) Fürst Milan...

Konstantinopel, 21. December. (Tel. des Corr.-Bur.) Zgnatiew...

Fremdenliste.

Hotel Neuhörs. S. Wittich, Reichenberg, von Brünn; Anton...

Römischer Kaiser. Johann Bajaz, Kaufmann, von Wien.

Telegr. Wiener Cours vom 21. December 1876.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes Metallique, National-Anlehen, Silber, etc.

„Dann bitte!“

„Ich sehe aber nicht für die Wahrheit ein!“

„Dann höre! Du weißt, ich wohne als Garçon bei einer älteren...

„Die Clara Huth?“ fragte Falkening sinnend.

„Durch die Lage meiner Bohnung höre ich nun mitunter mehr...

„Herrn oder Damen?“

„Weißt nur Herren. Unter diesen Herren nun — sie zählen...

„Es kann ja auch nur Gerede sein!“ setzte dieser beschwichtigend hinzu.

„Ich habe es nicht selbst gesehen; meine Wirthin sagte es mir!“

„Dann bitte!“

„Ich sehe aber nicht für die Wahrheit ein!“

„Dann höre! Du weißt, ich wohne als Garçon bei einer älteren...

„Die Clara Huth?“ fragte Falkening sinnend.

„Durch die Lage meiner Bohnung höre ich nun mitunter mehr...

„Herrn oder Damen?“

„Weißt nur Herren. Unter diesen Herren nun — sie zählen...

„Es kann ja auch nur Gerede sein!“ setzte dieser beschwichtigend hinzu.

„Ich habe es nicht selbst gesehen; meine Wirthin sagte es mir!“

Falkening durchschritt das kleine Principalzimmer mit heftigen...

„Dann bitte!“

„Ich sehe aber nicht für die Wahrheit ein!“

„Dann höre! Du weißt, ich wohne als Garçon bei einer älteren...

„Die Clara Huth?“ fragte Falkening sinnend.

„Durch die Lage meiner Bohnung höre ich nun mitunter mehr...

„Herrn oder Damen?“

„Weißt nur Herren. Unter diesen Herren nun — sie zählen...

„Es kann ja auch nur Gerede sein!“ setzte dieser beschwichtigend hinzu.

„Ich habe es nicht selbst gesehen; meine Wirthin sagte es mir!“

„Dann bitte!“

„Ich sehe aber nicht für die Wahrheit ein!“

„Dann höre! Du weißt, ich wohne als Garçon bei einer älteren...

„Die Clara Huth?“ fragte Falkening sinnend.

„Durch die Lage meiner Bohnung höre ich nun mitunter mehr...

„Herrn oder Damen?“

„Weißt nur Herren. Unter diesen Herren nun — sie zählen...

„Es kann ja auch nur Gerede sein!“ setzte dieser beschwichtigend hinzu.

